

[s.n.]

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Unentschlossenheit ist die grösste Krankheit.

Goethe.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezüglich des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten
Transitfach 541, Bern

Die Fürbitte der Heiligen.

Von Dr. Leo-Heinrich Skrbensky, Aussig.

«Sancti orant pro nobis» — «Die Heiligen beten für uns», lehrt die katholische Kirche, und sie empfiehlt ihren Gläubigen die Anrufung dieser Heiligen als löblich und nützlich.

Die Heiligenverehrung in der katholischen Kirche und besonders die Annahme einer wirksamen Fürsprache der Heiligen bei Gott sind mehrfach Gegenstand der Kritik, oft auch schroffer Verurteilung geworden.

Von einem verbreiteten, wenngleich ziemlich seichten Einwand gegen die kirchliche Auffassung von der Heiligenfürbitte ausgehend, wird im folgenden zunächst die Begründung dieses Einwandes vertieft und seine Berechtigung dargestellt, sodann die Fragestellung auf das Problem der Wirksamkeit von Gebeten überhaupt erweitert.

I.

Der erwähnte Einwand sieht in der Praxis der Anrufung von Heiligen, bei welcher deren wirksame Fürbitte für die Menschen bei Gott erwartet wird, eine Analogie zum irdischen Protektionswesen; diese Praxis sei daher genau so unmoralisch wie der Versuch, durch Menschen bei Menschen Protektion zu erlangen.

Die katholischen Theologen erwidern hierauf, die Heiligen im Himmel seien vollkommene Geister und als solche zu jener Ungerechtigkeit ausserstande, die das Wesen des Protektionismus ausmache.

Die hiermit angefochtene Analogie besteht trotzdem zu Recht. Ja jene Seite der Heiligenverehrung verliert jeden Sinn auch für den Gläubigen, wenn sie nicht als eine Art Protektionswirtschaft gedacht wird.

Der *Catechismus Romanus* vergleicht Gott mit einem Könige, die Engel und Heiligen mit dessen Beamten; an anderer Stelle sagt er, die Heiligen herrschten mit Gott. (Hiernach wären sie, obwohl geschaffen, so etwas wie Neben- oder Untergötter.) Häufig nennt man sie die Freunde Gottes. Wer sie anruft, erbittet von ihnen Fürsprache (Intervention) «am Throne Gottes» für sein Anliegen und erwartet von dieser Fürsprache eine zuverlässigere Wirkung, als wenn er an Gott unmittelbar sich gewendet hätte. Hiermit setzt der Beter eine besonders nahe, innige, freundschaftliche Beziehung zwischen dem Heiligen und Gott voraus, an deren Zustandekommen und Bestehen er unbeteiligt, also «verdienstlos» ist, die er aber dennoch zu seinen Gunsten zu nutzen trachtet. Ähnlich wird angenommen, jeder Heilige habe besondere Schützlinge, deren Patron (Protector) er sei, deren Belange er vor Gott mit besonderer Wärme vertrete und für die er der

Mittler besonderer Gnaden sei. (Eine Sonderstellung nimmt Maria ein, von der dogmatisch sogar strittig ist, ob sie nicht die Vermittlerin aller Gnaden sei; ihre Fürbitte gilt als die wirksamste.)

Erstens also bevorzugt Gott die Heiligen, zum andern bevorzugt bestimmte Heilige bestimmte Menschen überhaupt oder in bestimmten Lebenslagen, bestimmte Berufsgruppen usw.

Man braucht diese an sich stark anthropo- und sozioromorphe Vorstellung nicht noch konkreter zu fassen und auszubauen, um klarzumachen, dass sie der des menschlichen (diesseitigen) Protektionismus völlig parallel ist. Der Hinweis auf die Vollkommenheit der Heiligen besagt hiergegen nichts. Denn theologisch steht fest, dass sie nicht vollkommen sind wie Gott, der als das vollkommenste Wesen gilt. Was aber nicht wie Gott wäre, wäre relativ unvollkommen. Ob die Heiligen jenes Unrecht, das im Wesen der Protektion liegt, zu setzen fähig seien oder nicht, berührt nicht unsere Frage, denn in jedem Falle würde es Gott, den das Dogma allgerecht nennt, vorbehalten bleiben, über die Berechtigung der ihm von einem Heiligen vermittelten menschlichen Bitte und deren Erhöhung zu entscheiden. Bei dieser Entscheidung dürfte die bevorzugte Stellung des Heiligen bei Gott dann aber eben keinerlei Einfluss haben. (Inwieweit jede Gnade ein Unrecht involviere, wie z. B. die Antithese «Gnade für Recht» schon sprachlich nahelegt, ist eine Frage für sich.)

Hat demnach für den Gläubigen der Umweg über den Heiligen überhaupt Sinn und Zweck? Einige antworten hierauf Nein und sagen, die Gebete der Menschen gelangten auch ohne Vermittlung anderer zu Gott. «Gottlose Reden» nennt der *Catechismus Romanus* deren Meinung, womit diese freilich nicht widerlegt ist. Innerhalb der dogmatischen Prämissen ist es vielmehr einleuchtend, dass Gott als allwissend auch jene Gebete; denen die Form der Anrufung eines Vermittlers gegeben ist, seit Anbeginn mit Sicherheit voraussieht. Infolge seiner Allgegenwart wiederum würden sie ohne Ausnahme zunächst zu seiner Kenntnis gelangen, und Gott seinerseits könnte sie dann etwa an die betreffenden Heiligen weiterleiten, um sie von diesen, unterstützt durch deren Fürsprache und das Gewicht ihrer Stellung in der himmlischen Hierarchie, erneut vorgetragen zu erhalten. Aber auch dies und der konkrete Vorschlag zur Entscheidung, den die «Minister» Gottes ihm im Anschluss daran unterbreiten mögen, wäre Gott in jedem einzelnen Falle seit Ewigkeit im voraus bekannt. Alles in allem: eine höchst umständliche Art zu regieren!